

Beilage zu Nr. 144 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, Sonnabend, den 7. Dezember 1878.

Eine lebenslängliche Wache.

(Schluß).

Des Reisens überdrüssig, kehrten wir nach England zurück und mieteten ein kleines Haus an der Küste, nicht weit von Broadstairs, wo wir, wie wir glaubten, keine Gefahr liefen, von Jemand, der uns kannte, gesehen zu werden. Mein Gatte, der gern badete, ging jeden Morgen an den Strand, und ich setzte mich, bis er zurückkam, in den Garten.

Wir befanden uns nicht lange in Broadstairs, als ich eine Veränderung in seinem Benehmen wahrzunehmen glaubte. Ich war überzeugt, daß er ein Geheimniß auf der Seele habe. Auch wurde ich inne, daß er, obschon er noch täglich an den Strand ging, aufgehört hatte zu baden. Während ich mit meinen Gedanken allein zu Hause saß, wurde ich eifersüchtig und beschloß ihn zu beobachten. So eilte ich eines Tags, als er fortgegangen war, auf einem Seitenweg nach einer Anhöhe, wo man den Strand überblicken konnte. Von dort aus sah ich ihn an der Seite einer Dame von meinem eigenen Alter gehen. Nach einiger Zeit verließen sie den Strand und schlugen den Weg nach unserem Hause ein. Ich folgte ihnen; sie waren aber zu sehr beschäftigt, als daß sie es bemerkt hätten. Sie setzten sich auf eine Bank in der Nähe eines Getreidefeldes, in dem ich mich verbarg. Ich war nicht nahe genug, um die Worte ihrer eifrigen Unterhaltung zu hören; aber ich sah, daß er ihre beiden Hände in den seinigen hielt, und daß er sie küßte, als sie sich trennten. Ich beobachtete dies mehrere Tage nach einander, sagte aber nichts. Sie verweilte jedesmal nur sehr kurze Zeit in seiner Gesellschaft, als ob sie fürchtete, von ihren Freunden vermißt zu werden. Aber war dies nicht genug? War es für ein junges, liebendes Weib nicht zu viel, es ansehen zu müssen.

Eines Morgens sah ich einen frisch gepflückten Strauß auf dem Tische liegen, an dem er soeben geschrieben hatte. Voll Verdacht lenkte ich seine Aufmerksamkeit nach einem anderen Theil des Zimmers und mit hastigem Blick las ich die Worte, die er auf einem Streifen Papier geschrieben hatte:

„Ich will Dich bei Sonnenuntergang auf dem Strand treffen, und wenn Deine Pläne reif genug sind, wollen wir morgen Broadstairs verlassen.“

Er kehrte zu seinem Schreibtisch zurück, faltete das Papier zusammen und steckte es zu sich. Dann nahm er die Blumen und entfernte sich. Konnte ich nicht errathen, daß das Billet in dem Strauße verborgen werden sollte, und für wen? Konnte ich nicht die goldlockige Sirene mit dem lieblichen Kindergesicht, die ihn bezaubert hatte?

Diesen Morgen brachte ich zu Hause zu, eine klägliche Beute der Liebe, der Eifersucht und des Jorns. Jedenfalls mußte das Stelldichein bei Sonnenuntergang verhindert werden. Sollte ich ihn der Treulosigkeit anklagen, ihn mit Vorwürfen und Bitten bestürmen? Würde es mir etwas nützen? Sollte ich das Fehlschlagen wagen? Nein; tausendmal nein. Als unsere Essensstunde herannahte, kam mir ein thörichter, ein nichtwürdiger Gedanke in den Sinn. Ich war damals wahnsinnig; ich weiß jetzt, daß ich wahnsinnig war. Ich lachte, als ich an das kleine Fläschchen Laudanum dachte, das auf dem Kamingesims in meinem Ankleidezimmer stand. Ich leerte es in die Weinflasche aus. Lionel trank Wein, ich aber nicht. Nach dem Essen schlief er. Es wurde Kaffee gebracht, aber sein Schlummer dauerte fort. Es war, wie ich es wünschte. Ich saß da und beobachtete ihn. Die Stunden gingen langsam hin. Ich schickte die Dienerschaft zu Bett und das Haus war sehr ruhig. Es wurde spät, die Wachlichter waren tief herabgebrannt; er schlief immer noch.

Es schlug eins, zwei — dann drei. Es war heller Tag. Ich zog die Jalousien auf, denn ich begann unruhig zu werden. Das Tageslicht trat herein. Es fiel auf den Lehnstuhl und auf das Gesicht eines Todten.

Ich sank zu seinen Füßen nieder, ich versuchte zu beten, kniete aber wort- und gedankenlos da. Es wirbelte mir im Kopfe, ich war wahnsinnig. Der Himmel ist mein Zeuge, ich hatte nur Schlaf hervorzubringen beabsichtigt, um das Stelldichein zu verhindern und eine Erklärung aufzuschreiben, die für mich so bitter, so demüthigend, so stürmisch zu werden drohte.

Ich kniete vor meinem todten Gatten und lachte. Ich hatte keinen Antheil an dem Lachen; es war, als ob die Stimme eines fremden Geistes aus meinen Lippen hervorginge und sie klang so sonderbar in meinem Ohre. Ich wurde plötzlich aufgeschreckt, als ich die Dienstleute die Treppe herunterkommen hörte. Ich war allein bei ihm und sie würden sagen, ich habe ihn gemordet und das schöne Mädchen mit dem goldenen Haar und dem kindlichen Gesichte würde dabei stehen und sehen, wie ich auf einem Schaffot vom Leben zum Tod gebracht wurde.

Wie ich für das schreckliche Beginnen die Kraft fand, vermag ich nicht zu sagen; aber ich nahm Lionel in meine Arme und trug ihn in unser anstößendes Schlafgemach, dann öffnete ich die Fenster, die von dem Speisezimmer in den Garten führten und schloß mich mit meinem Verbrechen ein. Ich legte ihn auf den Boden neben den großen Koffer und kniete nieder.

Plötzlich kam mir ein Gedanke in den Kopf. Ich öffnete den Koffer, nahm meine Kleider heraus und warf sie auf's Bett. Im Zimmer be-

fand sich ein Wandschrank, den ich einmal geöffnet und darin unter anderem häuslichen Plunder eine alte Bettziede gesehen hatte. Ich nahm sie heraus und deckte sie über Lionel und mit derselben unerklärlichen Kraft legte ich ihn in den Koffer. Er konnte nicht lange todt sein, denn seine Glieder waren noch nicht steif und sie ließen sich biegen, wie es der Raum erforderte. Dann schloß ich den Koffer, zog mich an und ging zum Frühstück.

Ein Billet lag auf dem Tische. Es befand sich in einem kleinen violetten Couvert und die Adresse war von einer Mädchenhand. Als meine Augen darauf ruhten, kehrten meine Eifersucht und mein Jorn zurück. Ich war froh, daß Lionel todt war. Ich nahm das Billet, das die Dame mit dem gelben Haar und dem rosigen Gesicht gesendet haben mußte, riß es auf und las:

„Theurer Lionel! — theurer Lionel! Wie die Buchstaben vor meinen Augen tanzten! Magte sie es ihn ihren theuren Lionel zu nennen? Ja, es stand dort auf dem Kopfpapier mit parfümirter Tinte geschrieben.“

„Theurer Lionel! Ich habe Deine Sache bei Papa und Mama vertreten, kann sie aber nicht rühren, und weil sie glauben, ich müsse Dich hier gesehen haben, hat unsere Gouvernante den Befehl erhalten, uns Alle morgen mit dem ersten Zuge nach Hause zu bringen. Aber zweifle nicht, denn, wenn ich auch für den Augenblick nichts thun kann, so wird es mir doch später noch gelingen, Dich mit ihnen zu versöhnen. Ich fürchte, ich darf nicht an Dich schreiben, aber zweifle darum nicht, daß ich bin und stets sein werde.“

Deine Dich liebende Schwester Edith.“

Seine Schwester! Konnte es etwas Schrecklicheres geben? Dies also mußte seine Lieblingschwester Edith sein, von der er so oft gesprochen hatte, die ich aber nicht kannte. Ach! warum hatte er ihre Zusammenkunft verheimlicht? Auch das wurde mir nur zu bald klar. Konnte er mich der Beschämung aussetzen, daß seine Schwester sich für meine Anerkennung von Seiten seiner Familie verwendete, oder daß er genöthigt war, diese Schwester heimlich zu sehen, weil er mich zum Weibe genommen?

Aber Lionel war todt. Ich begriff kaum diese Thatsache. Furcht ängstigte mich. Ich mußte fliehen, ich mußte die That verbergen. Zwanzig Meilen von meiner eigenen Wohnung stand ein einsames Haus in Mitte eines Gehölzes. Man sagte, es sei von Gespenstern heimgesucht und Niemand von dem einfachen Landvolke wagte es, sich ihm zu nähern, geschweige es zu bewohnen. Unter falschem Namen schrieb ich an den Eigentümer und ersuchte ihn, es mir zu vermieten und zu gestatten, daß ich es sogleich beziehen dürfe, indem ich vorgab, ich wünsche mir ein gutes Haus zu niederem Miethspreise zu sichern. Ich würde jeden Preis für das Haus bewilligt haben, aber ich wollte einen wahrscheinlichen Grund angeben. Mein Anerbieten wurde mit umgehender Post angenommen.

Mittlerweile hatte ich meinen beiden Diensthofen gesagt, daß ihr Gebieter sehr frühe am Morgen nach der Stadt abgereist sei, wohin ich ihm folgen sollte, da wir genöthigt seien, eine lange und unerwartete Reise anzutreten. Als der Brief des Hausbesizers anlangte, hatte ich bereits alle meine Schulden bezahlt und die Vorbereitungen zur Abreise getroffen.

Ich eilte nach London und verkaufte dort unser werthvolles Silbergeschirr und was ich sonst besaß, mit Ausnahme weniger Wäsche, einiger Juwelen und des schrecklichen Sarkophags, der von nun an meine lebenslängliche Wache bildete. Ich war ängstlich besorgt, meine neue Wohnung zu erreichen, weil ich wußte, daß ein Aufschub von einem oder zwei Tagen die Entdeckung herbeiführen würde. Ich machte indeß absichtlich einen Umweg, um jeden Versuch, mich aufzufinden, zu vereiteln, obschon ein solcher unter dem Familienbann kaum wahrscheinlich war.

Der Koffer wurde auf den Dachboden des Hauses gebracht und nachdem durch einige Weiber, die sich bewegen ließen, während des Tages nach dem gespenstigen Platz zu kommen, die nothwendigsten Vorbereitungen getroffen waren, wurde ich allein gelassen. Der Umstand, daß ich einen großen Koffer in den Bodenraum bringen ließ, erweckte keinen Verdacht. Man glaubte, er enthalte Bücher.

In diesem Hause habe ich Jahre lang ohne Bedienung, ohne die Gesellschaft einer lebenden Seele gewohnt, bis nach dem Tode des alten Besitzers der neue Eigentümer das Haus niederzureißen beschloß, dann reiste ich mit meinem Koffer von Ort zu Ort, ein von den Furien verfolgtes, ruheloses Weib, indem ich mich beständig fragte: „Bin ich bei Verstand oder wahnsinnig?“

Als ich meine Geschichte so weit niedergeschrieben hatte und die einzelnen Ereignisse meines Lebens noch einmal überdachte, kam mir ein furchtbarer Verdacht, der alles bisher Erzählte an Schrecklichkeit übertraf, ein Verdacht, der mich in einen Zustand versetzt hatte, von dem ich mich nie mehr erholen werde. Es kam mir nämlich der Gedanke, ja ich habe die schreckliche Gewisheit, daß Lionel nicht todt war, als ich ihn in den Koffer legte. Lionel stand unter dem Einfluß des narkotischen Mittels, lebte aber noch — Lionel, mein Geliebter, mein Gatte ward durch die wahnsinnige Hand seines Weibes lebendig in das Grab gelegt und erstickt — und sein junges Weib von sechszehn Sommern hat sein Leben und ihr Verbrechen eingeschlossen und sich herzlos daneben gesetzt, um ihre grausame Wache zu halten.“